

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2.— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postanstalten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis: Die Melangopaltum Seite oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Geschäftsstunden bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung, wenn der Anzeiger-Bezug durch Zahlung eingezogen werden muß, ohne dass der Anzeigebesteller in Rechnung geht.

Fernsprech-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 150

Donnerstag, den 25. Dezember 1919

18. Jahrgang.

Weihnachten

Am weicht es durch die Welt wie Frieden,
Der nie erlischt und nie verzagt —
Erlösung winket allen Mäden,
Das noch verborgen weint und klagt!
Des Jahres allerschönste Stunden
Sind nun gekommen glückgeweiht —
Und was sich floh, hat sich gefunden
Im Kerzenschein der Weihnachtszeit.

Wohin auch unsere Augen schauen:
Heut sitzt das Glück vor jedem Tor!
In allen Ländern allen Gauen,
Schallt himmelhoch ein Jubelchor.
Nicht immer könnens Worte sagen,
Sind auch die Lippen dankbereit,
Was unser Herz in diesen Tagen
Beglückt zur schönen Weihnachtszeit.

Ein Jauchzen singt in allen Seelen,
Die Freude wohnt in jeder Brust,
Und jubelnd quillt aus tausend Kehlen
Beseligend des Dankes Lust.
In allen will sich's heute künden,
Was tief in ihnen freudig schreit:
Ein Glücksgefühl, ein Dankempfinden
Zur wunderhohen Weihnachtszeit.

Die Glocken haben uns gesungen,
Ihr Erzgesang ist laut erschallt!
Und weiter singt's wie Engelszungen
Hoch über Stadt und feld und Wald.
Habt ihr's gehört? Habt ihr's vernommen,
Sind auch die Lippen dankbereit,
Was unser Herz in diesen Tagen
Beglückt zur schönen Weihnachtszeit!

Ämtlicher Teil.

Kleiverkauf.

Bei Herrn Gutbesitzer Gustav Thieme, Kirchstraße Nr. 19, wird am 27. Dezember 1919 von 8—12 Kleier für Milchläge abgegeben. 1 Pfund kostet 20 Pfg.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Brennholz-Abgabe.

Der Gemeinde steht ein Posten Brennholz aus Langebrücker Revier zur Verfügung. Anträge auf Zuweisung sind bis 27. d. Mts. im Gemeindeamt (Reisbeamt) anzubringen.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die deutsche Regierung begnügt sich auch weiterhin damit, es dem deutschen Volke zu überlassen, alles Nähere über die Verhandlungen in Paris aus der feindlichen Presse zu entnehmen. So bestätigt sie auch jetzt wieder, daß in der Tat über die Abgabe unseres Jagdmateriells am Ost und Stelle durch besondere Kommissionen Erhebungen angestellt werden sollen mit dem Hinzufügen, daß dadurch die Vinterlegung des Schutzprotokolls neuerdings hinausgeschoben werden könnte.

Der „Tempo“ meldet, der Alliiertenrat habe in seiner Sitzung aus Grund des Berichtes von Versailles der Beschlagnahme der deutschen Ostbahnen im neutralen Auslande für die Zwecke der Wiedergutmachung zugestimmt. Bereits Anfang Januar werden die Benachrichtigungen an Deutschland und die neutralen Staaten ergehen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Dezember 1919.

Weihnachten. Das altgermanische Fest der wiederkehrenden Sonne, steht unmittelbar vor der Tür. Wenn diese Feiern in die Hände der freundlichen Leser gelangen, beginnen bereits die Tage wieder länger zu werden, und die lähmende Dunkelheit und Kälte wird durch das stetig zunehmende Tageslicht und die wärmenden Strahlen des gewaltigen Sonnenballes verdrängt. Wer es versteht, sich mit seinen Denken und Fühlen in diese großartigen Zusammenhänge des Weltalls hineinzuverlegen, wenn es geben ist, sich über die erbarungswürdig nichtigen und vergänglichsten Begebenheiten, die sich unter den Völkern und innerhalb der einzelnen Länder unseres kleinen Planeten Erde unter der verhängnisvollen Führung von einer Hand voll verblinderter und selbstjüchtiger Menschen abspielen, hinwegzusetzen und in höhere Gebiete der unerschöpflichen und unsterblichen Natur geistig einzudringen, dem müssen auch die weihnachtlichen Festtage neuen Mut und frische Hoffnung verleihen. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren werten Lesern und Freunden frohe Weihnachtstage.

Unsere diesjährige Weihnachtsbeilage liegt der heutigen Nummer bei. Wir hoffen mit dieser, wie mit dem darin enthaltenen Kalender für 1920, unseren geehrten Lesern eine rechte Freude zu machen.

Der Winter, der am 22. Dezember seine Herrschaft antritt, ist der sechste Kriegswinter, denn den Namen hat er nach der Knappheit und den teuren Preisen nach reichlich verdient. Sechs Ausnahme-Winter! 1914, 1915, 1916 ging es trotz aller Kärten, Karten, des „Stehens“, des Danks u. s. w. noch immer an, obwohl sich die Unterernährung schon bemerkbar machte, aber dann kamen für viele böse Tage. Daraus entstanden dann Scheichthandel,

Bucher und Schiebertum. Die Menschheit ist hart und egoistisch geworden. Vom Winter selbst haben wir seit Ende Oktober schon so vieles erlebt, daß er sich in seiner eigentlichen Regierungszeit nun wirklich nicht mehr groß anzutreten braucht. Eine Freude haben wir trotz Licht- und Kohlenmangels. Der kürzeste Tag im Jahre ist erreicht, es geht nun wieder aufwärts. Damit wächst auch die Hoffnung auf bessere Tage im Jahre 1920!

Die Poesie des Christbaumes. Er ist wieder da — und alle Not der Zeit hat ihn nicht bannen können, der liebe, altvertraute Christbaum! Der Christbaum ist ein Stück Kindheitsparadies. Wie singen sie so gern, die erwartungsvollen Kleinen, von den immergrünen Blättern dieses wunderherrlichen Baumes, und es sieht ihnen ohne weiteres feil: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen!“ Und diese Kinderpoesie leuchtet und klingt einem nach bis in die Tage des Alters.

Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 22. bis 28. Dezember 1919 erhalten auf die Reichsfleischkarten Reihe „T“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischmarken 1—10 50 gr Frisch-Rindfleisch und 125 gr Gefrier-Rindfleisch für zusammen 1,55 Mk., Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1—5 25 gr Frisch-Rindfleisch und 65 gr Gefrier-Rindfleisch für zusammen 0,80 Mk. Außerdem kommt auf Abschnitt 12 der Einwohnungskarte an Personen über 6 Jahre 115 gr amerikanisches Schweinefleisch für 2,80 Mk., an Personen bis zu 6 Jahren 55 gr amerikanisches Schweinefleisch für 1,30 Mk. zur Verteilung. Bei Belieferung in Abschnitt 12 vom Fleischer abzutrennen und auf dem Stammschnitt das Fleisch 12 mit Tinte oder Tintenstift durchzustreichen. Abschnitt 6 der Vungentankarte wird in dieser Woche mit 250 gr Fett für 2,15 Pfg. beliefert. Der Verkauf findet Mittwoch, den 24. Dez. 1919 statt.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschl. der Stadt Radeberg Abschnitt 39 der weißen Brotausweichtarte mit 250 gr Wärmelade, Abschnitt 39 der roten Brotausweichtarte mit 125 gr Wärmelade beliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher bis zum 29. Dezember in einem Kleinhandels-geschäft zu erfolgen.

Auf vielseitigen Wunsch kommt am 1. Weihnachtsfeiertag das große Volksschauspiel „Am Tage des Gerichts“ von R. B. Koffegger, das am Totensonntag von der Dramatischen Gruppe „Die Adertaler“ des Zentralvereins, mit so großen Erfolg aufgenommen wurde, nochmals im Ganzen zum schwarzen Kof zur Aufführung. Es bietet sich für diejenigen, die bei der letzten Aufführung leider wegen zu großer Ueberfüllung des geräumigen Saales kein Einlaß mehr finden konnten, noch einmal die Gelegenheit, das Volksschauspiel zu sehen. Es wird sich empfehlen, die Eintrittskarten möglichst im Vorverkauf zu entnehmen. Alles andere siehe Inserat und Plakate.

Auf der Linie Dresden—Kloßke—Schwepnitz werden am 26. Dezember, (2. Weihnachtsfeiertag) folgende Züge für den allgemeinen Verkehr abgelassen: Nr. 2733 Abfahrt von Königsbrück 8.17 vormittags, Ankunft in Schwepnitz 8.46 vorm. Nr. 2763 Abfahrt von Dresden-Obf. 12.07 nachmittags, Ankunft in Schwepnitz 2.20 nachmittags Nr. 2739 Abfahrt von Dresden-Obf. 4.48 nachm., Ankunft in Schwepnitz 6.55 nachm. Nr. 2747 Abfahrt von Dresden-Hauptbahnhof 6.07 nachm., Ankunft in Königsbrück 7.33 abends. Nr. 2743 Abfahrt von Dresden-Obf. 9.45 abends, Ankunft in Königsbrück 11.15 abends. Nr. 2734 Abfahrt von Schwepnitz 9.06 vorm., Ankunft in Dresden-Obf. 11.06 vorm. Nr. 2764 Abfahrt von Königsbrück 1.56 nachm.,

Ankunft in Dresden-Obf. 3.19 nachm. Nr. 2738 Abfahrt von Schwepnitz 3.25 nachm., Ankunft in Dresden-Hauptbahnhof 5.44 nachm. Nr. 2748 Abfahrt von Schwepnitz 7.20 abends, Ankunft in Dresden-Obf. 9.28 abends.

Beihilfen an Angehörige von Kriegsgefangenen, Internierten und Vermissten. Nach einer Verfügung des Reichswehrministeriums und des Reichsministers des Innern sollen den Angehörigen den in Kriegsgefangenschaft geratenen, der Internierten und der seit 3. März 1919 vermissten Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit einmalige Beihilfen bis zu 200 Mark gewährt werden. Die Zahlung der Beihilfen erfolgt durch die Ortsbehörden, bei denen die Ansprüche geltend zu machen sind. Falls die Zahlung der Beihilfen bereits durch die Truppenteile erfolgt sein sollte, können sie selbstverständlich bei den Ortsbehörden nicht noch einmal verlangt werden. Hierüber ist der zahlenden Stelle eine entsprechende Erklärung abzugeben. Um den unterstützungsberechtigten Personen noch vor dem Weihnachtsfeste wenigstens einen Teil der Beihilfen zukommen zu lassen, werden in Fällen, die zu Zweifeln kein Anlaß geben, sogleich Vorkasse von den Ortsbehörden gezahlt werden.

Am 1. Januar tritt das neue Umsatzsteuergesetz in Kraft. Für die allgemeine, jetzt 1 1/2 Prozent betragende Umsatzsteuer kommt eine Veranlagung einstweilen noch nicht in Frage; im Januar 1920 beginnt vielmehr zunächst die letzte Veranlagung der bisherigen Umsatzsteuer. Die Geschäftswelt wird sich jedoch bereits jetzt bei der Preisgestaltung auf den neuen Satz einzurichten haben. Unmittelbar bedeutungsvoll ist, daß die auf 15 Prozent bemessene Luxussteuer mit wenigen Ausnahmen nicht mehr im Kleinhandel sondern beim Hersteller zu entrichten ist. Fabrikanten und sonstige Hersteller werden sich daher so schnell als möglich mit der neuen Luxussteuerliste in § 15 des Gesetzes und der für sie entstehenden Verpflichtung zur Führung eines Lagers- und eines Steuerbuches zu beschäftigen haben. Für die Ladenbesitzer der jetzt beim Hersteller Luxussteuerpflichtigen Gegenstände verbleibt es übrigens wegen der Bestände, die sie am 1. Januar 1920 an Luxusgegenständen noch haben, auch im neuen Kalenderjahr bei der bisherigen Luxussteuerpflicht von 10 Prozent.

Königsbrück. Wegen Schwarzschlachtung eines Kalbes wird die Fleischerei von Herrn Paul Clausnitzer, hier, Poststraße 4, vom 24. Dezember 1919 bis 31. März 1920 geschlossen.

Bulositz. Gestohlen wurde in hiesiger Stadt einem in Niedersteina wohnhaften Bandweder ein grün angelegter Kallenschlitten mit Deichsel, auf welchem sich 50 Pfund Garn befanden.

Bischofswerda. Wie in der Stadtverordneten-sitzung am Sonnabend mitgeteilt wurde, besteht Hoffnung, daß Bischofswerda Amtshauptmannschaft wird. Gleichzeitig ist vom Ministerium angestragt worden, ob Bischofswerda Wert darauf lege, daß es ein Finanzamt erhalte. Rat und Stadtverordnete haben es bejaht.

Angehensrichten.

Heiliger Abend:

Nachm. 5 Uhr Weihnachtskinder Gottesdienst. Eltern, die ihre Kleinen begleiten, sind willkommen. Sammlung für die Kirche.

Donnerstag, den 25. Dezember 1919.

1. Weihnachtsfeiertag: früh 6 Uhr Rettungsgottesdienst. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. Dreistimmiger Kinderchor. Nachm. 2 Uhr Taufen.
2. Weihnachtsfeiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Sammlungen in allen Gottesdiensten für die Kirche. Sammlung für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Auslande. Katholischer Gottesdienst am 28. Dez. vorm. halb 9 Uhr.



Beim Minister zu Gaste.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:
Die Winterferien hat begonnen, und heute wie ebendem im kaiserlichen Deutschland öffnen sich die republikanischen Ministerhotels, um Parlamentarier und hohen Beamten, Gelehrten und Männern der Feder Gelegenheit zu unangenehmer Geselligkeit zu bieten.

Viele R gegen früher unverändert geblieben, in manchen Beziehungen scheinen sich neue Sitten Bahn brechen zu wollen. Die Wohnräume des Herrn Reichs- oder Staatsministers strahlen, trotz Kohlennot und Lichterparnis, in glänzender Helligkeit. In den Sälen wimmelt es von mehr oder weniger feierlich gekleideten Besuchern, unter denen jedoch nicht mehr wie früher das Alter das Übergewicht hat. Stärker, als es sonst an vielen Stätten der Weisheit, der gereiften Lebenserfahrung der Fall war, steht man die Jugend leidenschaftlich und gewichtig in lebhafter Bewegung, während mancher Gesellschafter, den man noch vor kurzem anrecht und elastisch einberufen sah, hier eilig nach einer Sitzgelegenheit Ausschau hält, weil die Last gedrückten Leibes die Glieder vorzeitig entsetzt hat. Von einer Herrschaftsgesellschaft kann man auch nicht mehr gut reden. Gewiss, das männliche Geschlecht ist weit in der Abersahl. Aber es fehlt auch nicht an Frauen. Aus den Ministerien, aus den Parlamenten, aus den großen Organisationen sind sie hergelaufen worden, mit denen heutzutage alle Ämter Fühlung suchen und behalten müssen, wenn sie Erfolgreiches leisten wollen. Unter ihnen überwiegt das reifere Alter — natürlich; denn unsere weibliche Jugend beharrt doch noch auf weiterer Schulung, ehe sie in den Diensten des Staates und der Politik als gleichwertig zugelassen werden kann.

Trotz und unbefangenen begrüßt der Herr Minister seine Gäste: Die Gastin steht neben ihm und übernimmt einen Teil der repräsentativen Pflichten. Keine Uniform, keine Ordensbänder, soweit der Blick reicht. Ab und zu nur das silberne Kettchen. Die Auszeichnungen für Kunst und Wissenschaft, die man früher auf so mancher Geldedruck leitend sah, scheinen gleichfalls vom Erdboden verschwunden zu sein. Sobald der Hausherr sich von der Empfangsstätte frei machen kann, folgt er an einem kleinen Nebentisch Platz, das den Anwesenden bisher kaum aufgefallen war, kringelt und nimmt, als gälte es, eine politische Berührung einzuleiten, zu einer Ansprache das Wort. Er fühlt das Bedürfnis, sein Amt in der neuen Verfassung, die ihm nach langen Überlegungen schließlich gegeben worden ist, den eingeladenen Kollegen vorzustellen, seine Organisation, seine Aufgaben zu entwickeln und die taubereite Mitwirkung der Öffentlichkeit bei der Durchführung des Programms, das es sich gesetzt hat, zu erbitten. Der Herr Minister hat sein ausgesprochen politisches Ressort zu vertreten; er kann sich also an die Gesamtheit der Erachtlichen wenden und erntet zum Schluß ungeteilten Beifall, weil alle Hörer die Empfindung haben, daß hier ein Mann zu ihnen gesprochen hat, der es ehrlich meint und dem wichtige, wenn nicht vielleicht sogar wichtigste Interessen des deutschen Volkes in die Hand gegeben worden sind.

Angeregt plaudernd, zerstreuen sich die Gäste in die benachbarten Räume, wo, ohne jede verführerische Aufmachung, Schüsseln mit belegten Brötchen aufgestellt sind, deren man sich zwanglos bedienen kann. Bald sieht man an einem runden Tisch zur Linken den Herrn Reichspräsidenten mit ihm dem Kaiser und anderen hohen Amtsgenossen in geruhiger Unterhaltung; auf der andern Seite eine Gruppe von Parlamentariern, in ihrer Mitte ein bekanntes Frauenmitglied der Preussischen Landesversammlung, mit einem bescheidenen Malgoldschmuck geschmückt, das für heutige Verhältnisse freilich den Rang einnehmen mag, den in früheren Zeiten die kostbaren Schmuckstücke beanspruchten dürften. Glanz rasierte Zentrumsgegister wechseln ab mit wohlgeputzten Revolutionsbärten. Der Hausherr macht unermüdetlich die Runde durch die Reihen; ein Glas Bier, Zigaretten, Zigaretten werden gereicht, und schließlich darf man sich auch noch an einem gläsernen ausgesetzten Kognat „herauschen“. An einer der Schmalfellen des Haupttisches ist eine verheißungsvolle Projektionswand aufgestellt, und wirklich, es wird geflüstert. Natürlich nicht, was man auch sonstwo im Rierstopp sehen kann. Hier werden Extragenossen geboten, die für gewöhnlich Filmregisseure nicht zu haben sind; sei es, weil sie das Alltagspublikum schwerlich

reisen würden, sei es, weil ihre außergewöhnliche Kostspieligkeit selbst für die zahlungskraftigsten Lichtspieltheater unerreichbar ist. Man kann, man bewundert, man freut sich, auch hier von einer deutschen Erfindung zu hören, die den menschlichen Scharfsinn auch nach allem, was wir auf diesem Gebiete schon erlebt haben, wirklich Ehre macht und kann mit Worten des Dankes für den fremdblichen Hausherrn die gastlichen Räume verlassen, um, jeder an seinem Tische, dazu beizutragen, daß der verschwenderische Lichterglanz dieses Abends nicht ungebührlich lange in Anspruch genommen wird. Ministerempfang von heute. Es ist dieses einfacher, schlichter, besinnlicher geworden. Aber wenn nur das es wäre, was die heutige Zeit von unserer Vergangenheit unterscheidet, so könnten wir uns die Gegenwart sehr wohl gefallen lassen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Balkantruppen zur Verteidigung Ostpreussens. Die zahlreichen Kundgebungen in allen Teilen der Provinz Ostpreußen, in denen eine Verfassung von Balkantruppen zum Schutze der Grenzen gebeten wurde, scheinen nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Der Oberpräsident hat den Oberbürgermeister von Elstert telegraphisch benachrichtigt, daß der bereits eingetroffene erste Teil der Eisernen Division zur Verteidigung der Grenze nach Memel abgedreht und daß das Wehrkreiskommando auch die später ankommenden Teile der Eisernen Division zu dem gleichen Zweck hier lassen wird. Der Oberpräsident knüpft daran die Erwartung, daß die hier veringerten Kruppen von der Beobachtung gut aufgenommen werden.

Der Heiserich-Prozess. Die Berliner Oberstaatsanwaltschaft teilt über das Strafverfahren gegen Heiserich wegen Beleidigung des Reichsfinanzministers Erzberger mit, daß die Akten mit der Anklage am 8. Dezember der Strafkammer zur Beschlußfassung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zugegangen sind. Die Hauptverhandlung dürfte voraussichtlich im Januar oder spätestens Anfang Februar stattfinden.

Urteilsbestätigung im Diebstahl-Duzemburg-Prozess. Das Urteil wird bestätigt, daß das Urteil im Diebstahl-Duzemburg-Prozess bereits vor einiger Zeit bestätigt worden ist. Da es sich um ein Urteil eines Berliner Militärgerichts handelt, war der Oberkommandierende Ruske zuständig. Der Bestätigung ist eine nochmalige Durchprüfung durch militärische und zivile Sachverständige vorangegangen. Diese waren einstimmig der Überzeugung, daß auf Grund des vorliegenden Materials auch eine etwaige Wiederholung des Prozesses ein anderes Urteil nicht ergeben könne.

Deutsch-Österreich.

Kunstschätze für Lebensmittel. Eine Kommission französischer Kunstschätzverständiger ist in Wien eingetroffen. Sie soll in Gemeinschaft mit englischen und italienischen Delegationen Kunstgegenstände aus dem ehemaligen Kronschatz auswählen, die als Garantie für einen Vorstoß an die deutsch-österreichische Regierung gelten sollen.

Frankreich.

Die Furat Frankreich. Die holländische Presse findet, die Furat Frankreich vor dem gänzlich gelähmten Deutschland beginne groteske Formen anzunehmen. Für jeden einmütigen mit deutschen Zuständen vertrauten Beobachter sei klar, daß die deutsche Regierung sich ohne Rücksicht nicht halten könne. Die Entente habe selbst das größte Interesse daran, daß gegenwärtig in Deutschland keine andere Regierung ans Ruder komme. Auch in der Kriegsgefangenenfrage gelte für die Entente: Alles klar macht klar. Das „Dankesblatt“ steht in Clemenceaus Bereitwilligkeit, die dreijährige Dienstzeit in Frankreich nur auf eine zweijährige und nicht auf eine einjährige zu reduzieren, den Beweis dafür, daß Clemenceau wieder ins Fahrwasser der militärischen Partei gerate. Daß er dem erschöpften französischen Volk solche gewaltigen Lasten auflege, zeige deutlich, wie groß noch immer die Angst Frankreich vor dem gelähmten Deutschland sein müsse.

Eine Stimme in der Wüste. Ein Beitarbeiter des „Populaire“ wendet sich an die deutschen Kriegsgefangenen und sagt, daß, was Frankreich ihnen jetzt antue, sei eine Blodade neuer Art, die noch mehr als jede andere dem

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Die Kosten der feindlichen Besetzung in Deutschland betragen vom 1. Januar bis 1. November 1919 rund 2% Milliarden Mark.
- * Die Nationalversammlung nahm die Reichsnotopfer-Kommission in zweiter Lesung an.
- * Oberst Reinhard ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.
- * Der Prozess Erzberger gegen Heiserich dürfte voraussichtlich Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden.
- * Der Grenzschutz Ostpreußen ist den Balkantruppen übertragen worden.
- * Reichswehrminister Ruske hat das Urteil im Diebstahl-Duzemburg-Prozess bestätigt.
- * Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen das Berliner Organ der Unabhängigen, die Freiheit, Klage wegen Beleidigung zweier Staatsanwälte erhoben.
- * Ministerpräsident Clemenceau hat sich zu wichtigen Besprechungen nach London begeben.
- * Litwinow stellte namens Russlands den Vertretern der alliierten Mächte eine Resolution an, die ein tatsächliches Friedensangebot darstellt.
- * Alle türkischen Gerichtsbeamten haben ihr Abschiedsgeld eingereicht. Als Grund dafür werden die Bestimmungen des Verleumdungsgesetzes über Homeris angegeben.

Widerrecht widerpreche. Er ruff den deutschen Kriegsgefangenen zu: Die alten französischen Kämpfer, eure Waffenbrüder, übernehmen heute die Aufgabe, auch zu verteidigen.

Paris. Die Vertreter Rumänens in Paris haben die Verträge von St. Germain und Neuilly nunmehr unterzeichnet.

Genf. Nach Pariser Blättern wünscht der Oberste Rat die Rückkehr des Herrn v. Stimson nach Paris nicht.

London. Die abgeänderten Vorschläge für das Meer haben eine Herabsetzung der Meereshöhe ab 31. März 1920 auf 400 000 Mann vor, von denen ein Teil noch demobilisiert wird.

Ein kritischer Augenblick.

Aus Berlin wird berichtet:
In Bezug auf die Schule bestehen bekanntlich zwischen Zentrum und den beiden anderen Regierungsparteien ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten, die durch das Weimarer Kompromiß mühsam überbrückt wurden, jetzt aber im Unterstaatskanzler der preussischen Landesversammlung erneut in die Erscheinung getreten sind. Dazu schreibt nun die Germania, das Berliner Zentrumsorgan, folgende bemerkenswerte Sätze:

„Es ist nicht anzunehmen, daß zwei Parteien der Regierungsmehrheit, die dritte, nämlich das Zentrum, fortwährend überstimmen, also gleichsam dergewaltigen, ganz besonders nicht in Dingen, die unsere höchsten Ideale betreffen. Das unsere Freunde im Landtag sich dagegen energisch zur Wehr gesetzt haben, ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre ernste Pflicht. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die gesamten Zentrumsmitglieder diesen Schritt einhellig gutheißen werden, weil wir wissen, daß man überall im Lande nichts mit größerer Befürchtung verfolgt hat, als die Entwicklung der Dinge auf dem Gebiete der Kirche und Schule. Das Zentrum ist und bleibt bereit, für den Wiedererwerb des deutschen Vaterlandes und darum für den Zulassen der Regierungskoalition jedes mögliche Opfer zu bringen. Aber man kann und darf ihm nicht summen, daß es selbst die Hand dazu bieten soll, die Kirche auf demjenigen Gebiete entrechteten zu helfen, auf dem gerade das Zentrum sich bisher als der eifrigste Vertreter der kirchlichen Rechte bemüht hat. Das ist der Sinn des „kritischen Augenblicks“, der in der Schulpolitik nun eingetreten ist. In den anderen Koalitionsparteien ist es, das rechte Verständnis dafür zu beweisen und die Konsequenzen aus der Lage zu ziehen, die allein eine wirkliche Lösung bedeuten können, d. h. auf jede Überstimmung bei der Durchführung ihrer Grundzüge zu verzichten und zu einer wirklichen Koalitionspolitik zurückzukehren.“

Zu Zweien einsam.

Roman von D. Courths-Mahler.
(Kochbuch verboten.)

11] Sie lauschte mit angehaltenem Atem und sah durchs Schließloch. Da sah sie ihren Mann an seinem Schreibtisch sitzen. Das Licht fiel hell auf sein Gesicht. Es war sehr bleich und trug einen erschlossenen Ausdruck. Sie sah, wie er sich Papier zurechtlegte und zu schreiben begann.

Was hatte er jetzt mitten in der Nacht noch zu schreiben? Waren es Abschiedsbriefe? Wollte er vielleicht schon diese Nacht die Schuld bezahlen, die er mit einem falschen Ehrenwort auf sich genommen hatte?

Sie hielt sich am Türschloß fest, um nicht umzufallen vor Schmerz und Verzweiflung. Eins wußte sie nun gewiß. Sie würde nicht von seiner Schwelle weichen diese Nacht und ihn um jeden Preis hindern, das Schreckliche zu tun. Wenn es sein mußte, wollte sie mit ihm um sein Leben ringen. Er durfte nicht sterben, solange sie Atem in der Brust hatte, und konnte sie ihn nicht mehr zurückhalten, dann wollte sie wenigstens mit ihm gehen in das dunkle Nichts.

Ihn nur nicht aus den Augen lassen. Sie hatte ja den Gemedrücktenschlüssel abgezogen, das beruhigte sie ein wenig. Er konnte den Schrank nicht öffnen, wenn er nicht einen Nachschlüssel hatte oder Gewalt anwandte. In beiden Fällen würde sie das hier draußen hören. So stand sie und lauschte in der dunkeln kalten Winternacht, und währenddessen sah Wolf drinnen an seinem Schreibtisch und schrieb an sein Weib. Er wußte jetzt, wie lieb sie ihn hatte, das hatte ihn der heutige Abend gelehrt. Er wollte alle Rücksichten beiseite lassen und ihr alles sagen, was er zu sagen hatte. Es mußte klar zwischen ihnen werden, auf seinem gekränkten Stolz durfte er nicht länger bestehen, wenn er nicht mit ansehen wollte, wie sich Liselotte in Gasm vergaste.

Er legte eine umfassende Beichte ab und schonte auch sich nicht. Auf diese wollte er keine Rücksicht nehmen. Mit der Versicherung seiner unwandelbaren Liebe

und Treue und der Bitte, sie möge das harte, krankende Wort zurücknehmen und ihm wieder die alte sein, schloß er das Schreiben.

Am nächsten Morgen, sobald sie erwachen würde, sollte ihr die Jungfer das Schreiben bringen.

Er schrieb sehr lange, abnunglos, daß draußen an seiner Tür, zitternd und bangend, sein junges Weib lehnte und voll heißer Angst ihn und sein Lam beobachtete.

Als Wolf seinen Brief beendet hatte, sah er nach der Zeit. Es war schon fünf Uhr. Nun konnte er sich kaum noch, als niedersulegen. Schloßen würde er doch nicht können, bevor sein Schicksal nicht entschieden war. Es war das Beste, er ging jetzt hinaus in den Wald und wartete dort den Anbruch des Tages ab. Vielleicht kam er zu einem guten Schluß. Er stand auf und redete seine schlaute, kraftvolle Gestalt. Die Glieder waren ihm steif geworden vom langen Sitzen.

Dann hörte ihn Liselotte langsam durchs Zimmer gehen. Nun konnte sie ihn nicht mehr sehen, desto angestrengter lauschte sie auf sein Lam. Jetzt vernahm sie, wie er an den Gewehrschrank trat und etwas vor sich hinstürmte. Er hatte das Fehlen des Schließels bemerkt.

Er ging zum Schreibtisch zurück, und Liselotte sah, daß er ein Schließelband ergriß und dann wieder zum Gewehrschrank hinüberging. Die Angst schürte ihre Sinne. Sie hörte, wie Wolf einige Schließel vergeblich probierte, und wie dann doch einer ins Schloß paßte.

In angestoppelter Hast öffnete sie die Tür und sprang auf den Gewehrschrank zu. Mit aller Kraft stieß sie Wolf zurück, schloß krachend die eben geöffnete Tür des Schrankes und lebte sich mit ihrem Körper dagegen. Wolf war durch ihren unerwarteten Eintritt heftig erschrocken und sah verständnislos in ihr angstvolles Gesicht.

„Du darfst das nicht tun, Wolf“, sagte sie mit fast unverständlicher Stimme.

„Was soll ich nicht tun, Liselotte? Was ist dir?“ fragte er erstaunt.

„Verstehe dich nicht — ich weiß, was du vorhast. Du willst mit dem Leben bezahlen, daß du ein falsches Ehren-

wort gabst. Aber ich leide es nicht, daß du mir auch das noch antust — und kann ich's nicht hindern, so laß mich wenigstens mit dir sterben — ich kann nicht leben ohne dich. Sei barmherzig, Wolf — ich will ja nichts weiter als dein Leben — oder einen Tod mit dir.“

Er sah sie erschüttert an. Ihre Worte erschütterten ihm den Boden, der ihre arme Seele befangen und zugleich wurde ihm klar, wie groß und stark ihre Liebe zu ihm war. Trotzdem sie annahm, daß er ein falsches Ehrenwort gab, um zu verbergen, daß er zu Eiballe in einem unerlaubten Verhältnis stand. Sogar sterben wollte sie mit — mit dem Mitleidstäger. Welche Angst und Sorge mußte sie gefoltert haben!

Er trat auf sie zu und umfakte sie fest mit beiden Armen. Sie glaubte, er wolle sie von dem Schrank entfernen und flammerte sich trampschaft an ihn an. „Tu es nicht, Wolf — tue es nicht, denn an deinem Vater!“ höhnte sie verzweifelt.

Er hob sie auf wie ein Kind und preßte sie fest an sich. „Liselotte, komm zu dir, du bist von Sinnen. Was hast du dir für Kraules, wirres Zeug in den Kopf gesetzt? Sieh mich an, sehe ich aus wie einer, der sich feig aus dem Leben stehlen will? Was tue ich nur mit dir, du Rindkopf, daß du mir all die Greuelthaten antust. Unreue, niedrige Spekulation auf eine reiche Frau, ein falsches Ehrenwort und nun gar Selbstmord. Liselotte — und solch einen Menschen liebst du so, daß du lieber mit ihm sterben willst, als ohne ihn leben?“ Er trug sie auf seinen Diwan und legte sie behutend nieder.

„Wo warst du bist jetzt, Liebster? Du bist so kalt. Bist du nicht zu Bett gegangen?“

Sie schüttelte den Kopf und seigte Kumm nach der Tür.

Er begriff. Mit beiden Armen umfakte er sie und drückte sie an sich. Er ließ sich an ihrer Seite auf die Knie nieder, ohne sie aus seinen Armen zu lassen. Sie lag zitternd und fassunglos und sah ihm nur immer voll heißer Angst ins Gesicht.

(Schluß folgt.)



Ein unsagbar trauriges Geschick hat uns betroffen.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern abend an den Folgen eines Gehirnschlags mein über alles geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, und Schwiegersohn, der

Glasmalter

Herr Josef Göttlich

im 45. Lebensjahre.

Nach jahrelanger Kriegszeit, erst seit einem Vierteljahr aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, griff der unerbitliche Tod in unser glückliches Familienleben ein.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Dezember 1919.

In tiefstem Schmerz

Anna Göttlich nebst Kindern
und Vater.

Die Beerdigung
findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Feldweg 21g, aus statt.

Nachruf!

Unserer viel zu früh von uns dahingegangenen lieben Jugendfreundin, der

Jungfrau Frida Leuthold

rufen wir ein „Ruhe sanft“ in ihre stille Gruft nach.

Wie weh tut es doch unsern Seelen,
Das Du nun unser'm Bund entrückt —
Wie sehr wirst Du uns Allen fehlen,
Die Deine Gegenwart beglückt.

Doch ob für immer Du geschieden
Nachdem Dein Tagwerk sich erfüllt —
Ruh' sanft, ruh' sanft in ew'gen Frieden,
In unsern Herzen steht Dein Bild.

Ottendorf-Okrilla, 22. Dezbr. 1919.

Gewidmet von der
trauernden Jugend zu Ottendorf-Moritzdorf.

Herzliche Danksagung!

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift und für die so herrlichen Kranzspenden, sowie für das zahlreiche ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin, Braut und Freundin

Marta Frida Leuthold

sprechen wir allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden unseren

herzlichsten Dank

aus. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Gräf für seine trostreichen Worte am Grabe unserer teneren Entschlafenen, sowie Herrn Oberlehrer Georgi und seinen Chorschülern. Vielen herzlichen Dank dem Jugendverein und dem Turnverein „Jahn“ für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Dezember 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gasthof zum „Schwarzen Roß“

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittag an



feine Ballmusik.

Vollbesetztes Orchester. — Tour 10 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Santa.

Gasthof zum Hirsch.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag von nachmittag an



starkbesetzte Ballmusik mit starkbesetztem Orchester.

Hierzu ladet freundlichst ein
Fernsprecher Nr. 37.

Robert Lehnert.

Gasthof zum Schwarzen Roß. Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember Großer Theater-Abend verb. mit Konzert Zur Aufführung gelangt auf Wunsch zum zweiten Male: Am Tage des Gerichts

Volkschauspiel in vier Aufzügen von P. K. Rosegger.
Ausführende: Dramatische Gruppe „Die Rödertaler“ des Zentralvereins
Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Einlaß halb 7 Uhr.

Aufang halb 8 Uhr.

Eintritt: Vorverkauf 1 Mark, an der Abendkasse 1,20 Mark.

Recht zahlreichen Besuch ersorgentlich zu wünschen.

Die Rödertaler

Wilhelm Santa.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittag an



starkbesetzte Ballmusik.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt und ladet zu nicht zahltem Besuch freundlichst ein

Paul Seidensticker.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Emmy Richter

Willy Döring

Seifenhain.

Seifenhain.

Weihnachten 1919.

Ein gestrichter, traumelieferter

Männerhandschuh

ist am Dienstag in der Nähe der Post verloren worden.

Abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

100 gr. Kofosett auf Abschnitt 20 u. 21 der Schmelzarte. 30 Gramm Schmalz auf Bundesfestkarte „S“. 90 Gramm Butter auf Bundesfestkarte „S“.

Zu den Weihnachtsfeiertagen empfiehlt Frucht- und Beerenweine zu billigen Preisen in und außer dem Hause.

Spezialität:

Johannisbeersaft pro Flasche 12,50 M.
Restaurant zum Rödertal
Beerenweinschenke Cunnersdorf.

Warnung!

Die mir nambast gemachten Personen, welche verbreiten, daß bei mir Stadtpreise eingeführt worden sind, warne ich vor Weiterverbreitung, denn meine Preise sind genau, wie bei Kollegen!

Job. Prescher, Barbier.

Weihnachts-

Zigarren u.

Zigaretten

zu billigen Tagespreisen verkauft

M. Drepler, Ottendorf-Okrilla.